

Sprache als System?

Ferdinand de Saussure im Zwiegespräch mit sich selbst

Karsten Schmidt

Universität Osnabrück

Dass der „Cours de linguistique générale“ nicht von Ferdinand de Saussure selbst verfasst wurde, ist allseits bekannt und hat immer auch den Reiz dieser ‚Geburtsurkunde‘ der modernen Linguistik ausgemacht. In ihr war eine Sprachlehre vorzufinden, die gleichsam in der Luft zu liegen und klare begriffliche Entscheidungen zu bieten schien: Die Sprache ist ein abstraktes Zeichensystem (Langue) und nur als solches und in ihrer gegenwärtigen Form (Synchronie) ist sie Gegenstand der Linguistik, der inneren Sprachwissenschaft, während ihre Geschichte (Diachronie) und ihr Gebrauch (Parole) sekundär sind und Gegenstände der äußeren Sprachwissenschaft darstellen. Dass Ferdinand de Saussure in seinen autographischen Notizen, darunter auch die erst in den 1990er Jahren entdeckten Orangerie-Manuskripte, eine differenziertere, in einigen Punkten der kanonischen Rezeption regelrecht zuwiderlaufende ‚Sprachlehre‘ vertrat, ist zumindest in der deutschsprachigen Linguistik bisher weitaus weniger bekannt. Dabei geht es, was die Unterschiede betrifft, nicht nur um Detailfragen, sondern um grundlegend verschiedene wissenschaftliche Herangehensweisen: Anders als es der „Cours“ – als Systematisierung der studentischen Vorlesungsmitschriften durch die „Herausgeber-Autoren“ (Jäger 2010) Charles Bally und Albert Sechehaye – suggeriert, wollte und konnte Saussure keine fertige Sprachlehre präsentieren. Vielmehr kreiste sein Sprachdenken, das sich bewusst in einem aphoristischen Schreibduktus äußerte, um die Frage nach den epistemologischen Grundlagen der Sprachwissenschaft, ihren „verborgenen Operation[en] des Geistes“ (Saussure 2003: 81) und den Identitätsbedingungen, die eine sprachliche Tatsache zur sprachlichen Tatsache machen.

Die Skrupulosität, mit der Saussure die linguistischen Methoden und Erkenntnisse seiner Zeit wie auch seine eigenen Überlegungen immer wieder infrage stellt und neu auslotet, betrifft ebenso den Systemgedanken. Während die Vorstellung, die Sprache sei ein System, der strukturalistisch bzw. systemlinguistisch orientierten Sprachwissenschaft zur Gewissheit geronnen ist, bleibt Saussure bis zum Schluss vorsichtig und erörtert neben der Notwendigkeit, Sprache als System zu figurieren, auch die Bedingungen und Schwierigkeiten, die damit verbunden sind. Genau das will der Vortrag in den Blick nehmen: Er versucht Saussures Notizen so zu rekonstruieren, dass sie sich als eine Antwort auf die Frage lesen lassen, *was es bedeutet, Sprache als System zu betrachten*. Mit dieser Frage sind zugleich die bekannten begrifflichen Dichotomien berührt, die sich im Erkenntnishorizont der Notizen allesamt in einem neuen Licht darstellen: Langue und Parole, Synchronie und Diachronie, Signifikant

und Signifikat, Form und Substanz. In der kanonischen Rezeption, größtenteils auch im „Cours“ schon so angelegt, hat man hierin Hierarchien gesehen, wobei der jeweils erste Begriff bzw. Gegenstand als primär betrachtet wurde. Zieht man jedoch Saussures autographische Schriften hinzu, so stehen diese Begriffe eher in einem komplementären Verhältnis zueinander: System und Gebrauch, Geschichte und Gegenwart der Sprache sind stets zusammenzudenken. Nicht zuletzt im Kontrast zum „Cours“ und seiner Rezeption weisen so die Notizen Saussure als einen visionären, noch immer modernen und für die Gegenwartslinguistik relevanten Sprachdenker aus.

Literatur

Jäger, Ludwig (2010): *Ferdinand de Saussure zur Einführung*. Hamburg: Junius.

de Saussure, Ferdinand (1997): *Linguistik und Semiologie. Notizen aus dem Nachlaß. Texte, Briefe und Dokumente*. Gesammelt, übersetzt und eingeleitet von Johannes Fehr. Frankfurt a.M: Suhrkamp.

de Saussure, Ferdinand (2001): *Grundfragen der allgemeinen Sprachwissenschaft*. Hg. von Charles Bally und Albert Sechehaye unter Mitwirkung von Albert Riedlinger. Übersetzt von Herman Lommel. 3. Aufl. Berlin/New York: de Gruyter.

de Saussure, Ferdinand (2003): *Wissenschaft der Sprache. Neue Texte aus dem Nachlaß*. Hg. und mit einer Einleitung versehen von Ludwig Jäger. Übersetzt und textkritisch bearbeitet von Elisabeth Birk und Mareike Buss. Frankfurt a.M: Suhrkamp.